



50 Jahre Kommunalwissenschaften

Häuser steuern die Energie der Stadt
„Smart Buildings“ im Fokus

S 3

50 Jahre Kommunalwissenschaften
Ein Rückblick

S 4

Kommunale Entwicklung
Interview mit Meinolf B. Kühn

S 6

Liebe Leserinnen, liebe Leser!



Bernhard Müller, BA, MPA

ist Generalsekretär von Urban Forum.

Impressum:

Urban Forum

Egon Matzner-Institut für Stadtforschung

Chefredaktion: Mag.^a (FH) Anita Oberhofer

Tel.: +43/2622 21132 | Fax.: +43/2622 21388

E-Mail: office@urbanforum.at | www.urbanforum.at

Reyergasse 5/2, 2700 Wiener Neustadt

ZVR-Zahl: 169347700

Foto Titelseite: © Bigstock

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der Zeitschrift auf eine geschlechtsneutrale Formulierung, wie z. B. BürgerInnen, EinwohnerInnen, WissenschaftlerInnen, etc. verzichtet. Selbstverständlich richten sich alle Formulierungen gleichermaßen an beide Geschlechter.

Jubiläen muss man feiern wie sie fallen und „50 Jahre Kommunalwissenschaften in Österreich“ ist ein besonderer Anlass, an dem es gilt, Rückschau zu halten, einen Blick in die Zukunft dieser Disziplin zu wagen und ein wenig zu feiern. 1969 war in Österreich das Jahr der kommunalwissenschaftlichen Institutsgründungen. In Linz wurde das Institut für Kommunalwissenschaften (IKW), in Wien das KDZ Zentrum für Verwaltungsforschung (vormals Kommunalwissenschaftliches Dokumentationszentrum) sowie das Institut für Stadtforschung aus der Taufe gehoben. Während die beiden ersteren noch existieren und heute aus der Forschungslandschaft nicht mehr wegzudenken sind, wurde letzteres 1991 eingestellt. Pioniere wie Ludwig Fröhler, Egon Matzner und Georg Conditt haben dafür gesorgt, dass die Kommunalwissenschaften, anfangs in der Sozial- und Wirtschaftswissenschaft belächelt, zunehmend ernst genommen wurden. Eine maßgebliche Rolle bei der Etablierung der wissenschaftlichen Begleitung von Kommunalpolitik spielte der Österreichische Städtebund mit seinem Generalsekretär Otto Schweda. Friedrich Klug (IKW) und Helfried Bauer (KDZ) vervollständigten den Kreis jener, die Generationen von Studenten, aber auch Praktikern prägten. 2013 betrat Urban Forum die kommunalwissenschaftliche Bühne, um einerseits an die

Tradition des Instituts für Stadtforschung anzuknüpfen, andererseits aber auch der zunehmenden Bedeutung der Städte als Lebensraum der Zukunft Rechnung zu tragen. Denn: Die voranschreitende globale Urbanisierung ist ein unumkehrbarer Prozess, der aber immer noch zu wenig beachtet wird. Dass unser Verein im Untertitel Egon Matzner-Institut für Stadtforschung heißt, ist kein Zufall, sondern schließt den Kreis zum ersten Geschäftsführer des KDZ, der später Universitätsprofessor und ein berühmter wie geachteter Sozioökonom wurde. Selbstverständlich sind die Kommunalwissenschaften des Jahres 1969 nicht mit Public Management von 2019 vergleichbar. Aber die Herausforderungen und Anliegen der Kommunen bedürfen heute mehr denn je der wissenschaftlichen Analysefähigkeit und Lösungskompetenz. Die Politik wird die Probleme alleine nicht bewerkstelligen können.

**Ad multos annos,
Kommunalwissenschaften!**



ILLEGALES GLÜCKSSPIEL ist kein Kavaliersdelikt

Eine Informationsbroschüre für kommunale AkteurInnen

Der Kampf gegen illegales Glücksspiel wird härter und die Polizei rüstet sich mit Sonderkommissionen gegen die international organisierte Kriminalität. Illegales Glücksspiel ist längst kein Kavaliersdelikt, sondern vielmehr ein kriminelles Millionengeschäft, dem man nicht zuletzt aufgrund der uneinheitlichen Gesetzeslage in Österreich schwer Herr wird.

Diesem brandaktuellen Thema widmet sich die Broschüre und soll ein Informationsleitfaden für lokale VerantwortungsträgerInnen ebenso sein, wie für Opinion Leader und an

diesem Thema Interessierte - denn es betrifft uns alle! Umfangreiche Fakten, Statistiken, Handlungsanleitungen und Tipps von Fachleuten stehen dabei im Fokus.

Die Autorin/Der Autor:
Mag.a (FH) Anita Oberhofer
Bernhard Müller, BA, MPA

Die Broschüre kann gg. Versandkosten unter office@urbanforum.at bestellt werden.

Häuser steuern die Energie der Stadt

Um das Klima zu schützen, muss der CO₂-Ausstoß massiv reduziert werden. Dafür ist die Energiewende unumgänglich. Um diese zu schaffen, ist der Gebäudesektor ein wesentlicher Baustein.

Bis 2030 sollen 30 Terawattstunden erneuerbare Energie mehr ins Stromnetz gelangen. Die dezentrale Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen bringt viel Potential – aber auch Herausforderungen mit sich. Schwankungen in der Energieproduktion müssen ausgeglichen werden. Um Stabilität im Stromnetz zu gewährleisten, sind alle Komponenten – von Erzeugungsanlagen, über Verbraucher und Speicher bis zu ganzen Gebäuden gefragt. Denn in einem von immer höherer Volatilität und von zahlreichen dezentralen Anlagen geprägten Energiesystem nimmt der Gebäudesektor eine wesentliche Rolle ein.

Europaweit werden rund 40% der gesamten Endenergie in Gebäuden verbraucht. Das Optimierungspotential ist dabei groß.

Smart Buildings sorgen für Stabilität

Die Seestadt Aspern ist auch Schauplatz eines großen Forschungs- und Entwicklungsprojektes mit dem Namen „Aspern Smart City Research“ (ASCR). Dort werden sowohl „Smart Buildings“ (intelligente Häuser), als auch

„Smart Grids“ (intelligente Netze) getestet. Im Rahmen des Projektes werden die vernetzten Gebäude in den Regelenergiemarkt integriert.

„Bereits heute können Gewerbetreibende ihren überschüssigen, selbstproduzierten Strom am Energiemarkt verkaufen. Damit generieren sie zusätzliche Erlöse und tragen zur Netzstabilität bei. Zukünftig werden Energiepool-Manager auch Zehntausende private Solaranlagen und Wärmepumpen intelligent aufeinander abstimmen.“, so Strebl.

Ein besonderes Haus des Forschungsprojektes ist das Studierendenheim, das mit großen Photovoltaik-Modulen ausgerüstet wurde. Es verbraucht, steuert und handelt seine Energie vollautomatisch – und es springt flexibel ein, um das Stromnetz zu stabilisieren.

Lokalen Sonnenstrom mit dem Nachbarn handeln

Einen wesentlichen Teil im Energiesystem der Zukunft bildet auch jeder einzelne Mensch. Die KundInnen, die bisher reine KonsumentInnen von Energie waren, werden nun auch Produzenten und aktive TeilnehmerInnen im Energiesystem.

Im VIERTEL ZWEI entsteht eine der ersten Energiegemeinschaften Europas. Hier testen

rund 100 Bewohnerinnen und Bewohner, was in wenigen Jahren in ganz Europa Alltag sein soll. Die Nachbarn haben neben Glasfaser-Internet eine Pionierrolle für smartes, urbanes Wohnen der Zukunft. Sie erzeugen ihre Energie selbst, und zwar mit einer Photovoltaik-Anlage, sie teilen den Sonnenstrom mit ihren Nachbarn, sie speichern ihn künftig im Quartierspeicher, sie kaufen und verkaufen die nicht verbrauchte Kilowattstunde an der Strombörse oder geben die Energie für Stromtankstellen im Grätzl frei.

Möglich macht das die Blockchain-Technologie. Diese Methode, die sichere Transaktionen ermöglicht, erlaubt es den einzelnen privaten Strom-ProduzentInnen, ihren überschüssigen Strom aus Photovoltaik-Anlagen über eine Plattform zu verkaufen. Jede einzelne erzeugte Kilowattstunde bekommt dabei quasi ein „digitales Mascherl“, durch das transparent und nachvollziehbar wird, woher der Strom kommt und wo er verwendet wird.



© Wien Energie / Ian Ehm

DI Mag. Michael Strebl
Geschäftsführer Wien Energie

„Je dezentraler die Stromerzeugung wird, umso vernetzter muss das Gesamtsystem werden.“



© Wien Energie/Rupert Steiner



© Wien Energie/Ludwig Schedl

50 Jahre Kommunalwissenschaften – Ein Rückblick

Gemeinsam mit dem Österreichischen Städtebund lud Urban Forum am 12. November ins Österreichische Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, um die Kommunalwissenschaften und ihre wichtigsten Vertreter gebührend zu feiern. Die Grußworte der Stadt Wien überbrachte Gemeinderat Gerhard Schmid. Mit der Keynote „Die Gemeinde als politischer Hoffnungsträger der Zukunft“ gab zu Beginn Peter Zellmann einen überaus interessanten Ausblick in die Zukunft. In der Vergangenheit schweigten dann Erwin Lanc und Friedrich Klug und teilten ihre Erinnerungen an die Anfänge und Entwicklung der Kommunalwissenschaften auf charmante Art und Weise mit dem Publikum.



1969



Pioniere der Kommunalwissenschaften



Univ.-Prof. Dr. Ludwig Fröhler
(1920-1995) – IKW



Univ.-Prof. Dr. Egon Matzner
(1938-2003) – KDZ



Arch. Mag. Georg Conditt
(1920-1992) – Institut für Stadtforschung



Generalsekretär Otto Schweda
(1919-2011) – Öst. Städtebund



Hon.-Prof. Dr. Helfried Bauer
KDZ



Univ.-Doz. Prof. (FH) Dr. Friedrich Klug
IKW

DAMALS

HEUTE

Mit der Übergabe der Tafel „Otto Schweda-Platz“ an Bezirksvorsteher Wilfried Zankl wurde symbolisch die Umbenennung eines Platzes im 12. Wiener Gemeindebezirk gefeiert und damit ein weiterer Pionier gewürdigt. Im Anschluss diskutierten am Podium Peter Biwald, Verena Madner und Thomas Weninger mit Moderator Patrick Horvath über aktuelle kommunalwissenschaftliche Themen. Im Rahmen des Festaktes wurden auch die Bücher „50 Jahre IKW“ und „50 Jahre Kommunalwissenschaften in Österreich“ präsentiert.



2019



Publikation

Bestellungen werden unter office@urbanforum.at gerne entgegengenommen.



**50 Jahre
Kommunalwissenschaften
in Österreich**
1969-2019

Autor:
Bernhard Müller

ISBN: 978-3-200-06682-3
EUR 15,- (zzgl. Versandkosten)

„*Kommunale Entwicklung ist immer eine ganzheitliche Aufgabe.*“

Sehr geehrter Herr Kühn, Sie arbeiten nunmehr im Rahmen Ihrer Konsulententätigkeit u. a. an der Schnittstelle zwischen Projektentwicklung und praktischer Umsetzung. Was sind die größten Unterschiede zwischen Politiker und Konsulent?

Ich brenne nach wie vor für die kleineren und mittleren Städte und Gemeinden und sehe eine kommunale Entwicklung immer als eine ganzheitliche Aufgabe. Bei meiner früheren Tätigkeit ergaben sich die Aufgaben im Wesentlichen durch gesetzliche Erfordernisse, durch Eigenimpulse oder Initiativen oder durch politische Aufgabenstellungen. Das Engagement für solche Aufgaben ist gleichgeblieben, auch wenn ich heute als Konsulent eher eine Aufgabe gestellt bekomme, oder aber gebeten werde, zu einem Lösungsansatz Stellung zu nehmen. Mit meiner Wissensbasis aus mehr als zwei Jahrzehnten als Beigeordneter und stellvertretender Bürgermeister bin ich im Denken kommunalpolitisch geblieben und versuche, Denkanstöße oder Lösungsansätze im Sinne der jeweiligen Kommune zu geben. Hierin sehe ich auch einen wesentlichen Unterschied zu Fachkollegen in der Beratungspraxis, bei denen meist ein Auftrag zur Lösung einer rein technischen Aufgabenstellung vorliegt. Das Wissen um die Gemeinwohlorientierung des kommunalen Handelns ist in meiner Arbeit ein wesentlicher Baustein für die Beurteilungsgrundlage der politisch Verantwortlichen.

Warum werden Politiker öffentlich oftmals per se als Nicht-Fachleute angesehen?

Zum Ansehen der Politiker haben diese ihren eigenen Beitrag geleistet, und nur durch stringentes Tun und Handeln sowie die notwendige Vorbildwirkung, kann dieses Bild nachhaltig verändert werden. Nicht zuletzt macht es sich die veröffentlichte Meinung auch leicht,

engagierte Politiker herabzusetzen oder gar zu diffamieren, weil man einfach Dampf ablassen will und diese zumeist oberflächlichen Äußerungen auch nicht im Einzelfall begründen muss. Das Vertrauen in unsere Demokratie geht einher in das Vertrauen in die gewählten politischen Vertreter, und dies ist eine Wechselbeziehung, die von beiden Seiten im Positiven befruchtet werden muss. Letztlich muss Demokratie jeden Tag aufs Neue, auf allen Ebenen neu erkämpft werden, und es wäre wünschenswert, wenn sich mehr Bürger politisch engagieren und auch den Weg in die örtlichen Räte finden würden. Denn gerade die Kommunalvertretungen, die Räte, sind das Gerüst und das Fundament unseres demokratischen Gemeinwesens.

Natürlich gibt es eine unterschiedliche Ausprägung in den Kenntnissen und wir müssen auch die verschiedenen politischen Ebenen voneinander unterscheiden, aber unsere Demokratie lebt davon, zumindest nach dem Gesetzeswortlaut, dass die Parlamente ein Spiegelbild der Gesellschaft darstellen. Daher ist es auch nicht möglich, und soll es auch nicht sein, dass Politiker schlechthin spezifische Fachkenntnisse und Ausbildungen vorweisen müssen, um ihrer politischen Tätigkeit nachkommen zu können. Wir sehen aber auch, dass die Politiker sich entsprechend ihrer Neigung, ihrer Vorbildung für bestimmte Aufgabenbereiche, für Ausschüsse etc. qualifizieren und hier über die Jahre großes Wissen ansammeln, um die Vielzahl von Informationen und wissenschaftlichen Erkenntnissen beurteilen und einordnen zu können. Ich habe große Achtung vor der Leistung solcher Politiker, die weitgehend eben keinen 8-Stunden Tag haben und auch das Wochenende für ihre Aufgaben in den Wahlkreisen, in Besprechungen etc.

verbringen. Auf der Ebene der Kommunalpolitik sehe ich schon die Notwendigkeit einer entsprechenden Vorbildung für die Funktion eines Baubürgermeisters/Baudezernenten, da gerade von ihm Impulse und Lösungsansätze in diesen spezifischen technischen Aufgabenstellungen verlangt werden.

Nicht zuletzt gibt es hier auch den Begriff des Technischen Beigeordneten, der die Abgrenzung zu den anderen Beigeordneten in einer Kommune schon im Wort führt.

Was verstehen Sie unter urbaner Gemeindeentwicklung?

Wir leben in einer Zeit der Polarisierung, und diese macht auch vor der Wechselbeziehung zwischen Stadt und Land, zwischen urbanen und ländlichen Räumen nicht halt. Es sind die Zuschreibungen für den städtischen Raum einerseits und den ländlichen Raum andererseits, die als Gegensatz verstanden werden. Es gibt aber auch mehr und mehr Menschen, die bewusst und aus spezifischen Gründen in den ländlichen Raum ziehen und dort eine urbane Lebensweise pflegen. Die ländlichen Räume sind gerade in dieser Zeit besonderen Herausforderungen ausgesetzt, insbesondere durch häufige Abwanderung, durch die demographische Entwicklung allgemein, durch den Wegfall von Arbeitsplätzen, Ausdünnung der Infrastruktur und so weiter. Die krasse Gegenüberstellung von Stadt- und Land mit den bekannten Zuschreibungen mit dem Ziel der Abgrenzung hilft meines Erachtens nicht weiter.

Über den Begriff der Urbanität gibt es sehr viel Literatur, sehr viele wissenschaftliche Abhandlungen, die allerdings selbst auch stets einem Wandel unterliegen, wenn man die letzten Jahrzehnte betrachtet.

i
DI Meinolf B. Kühn war von 1995 bis Ende Oktober 2017 Erster Beigeordneter, Baudezernent und stellv. Bürgermeister der Stadt **Sundern** in Nordrheinwestfalen. Seine Zuständigkeiten fielen in dieser Zeit in die Bereiche: **Städtebauliche Planung, Bauamt, Gebäudewirtschaft und Stadtwerke**. Die Stadt wurde im Jahr 1975 durch die kommunale Neugliederung in Nordrheinwestfalen neu geschaffen und besteht seither neben der Kernstadt aus etwa 16 weiteren größeren Ortsteilen. Zu Beginn seiner Amtsphase ging es darum, ausreichend Bauland zu schaffen und eine Balance zwischen dem lokalen Wunsch nach Bauland im Einklang mit der Flächenentwicklung sowie der städtebaulichen Perspektivenplanung herzustellen. Neben der Neustrukturierung der damaligen Fachämter und Optimierung der Verwaltungsabläufe standen in den „Nuller-Jahren“ die Stadtwerke mit den Bereichen Trinkwasser, Abwasser und Abfall im Fokus. Diese wurden neu konfiguriert und ein auf mehr als zehn Jahre ausgerichtetes Trinkwasser-Versorgungskonzept umgesetzt. Durch die EU-Wasserrahmenrichtlinie ergaben sich weitere Aufgabenstellungen, die wesentliche Verbesserungen im Bereich Hochwasserschutz, Gewässerschutz und Landschaftsschutz zur Folge hatten. In seiner Amtszeit wurde die Stadt Sundern auch ein attraktiver Standort für den Fremdenverkehr, das u. a. wesentlich auf die Schaffung ansprechender Promenaden- und Erlebniswege zurückzuführen ist. Ein starkes Team, der ständige Dialog mit dem politischen Raum einerseits und der engagierten Bürgerschaft andererseits zeichneten seine Amtszeit aus.

Mir persönlich geht es um einen mutvollen Lösungsansatz für den ländlichen Raum, der ebenso wie die städtischen Räume und Agglomerationen weltoffen und gebildet ist sowie tolerant und emanzipiert.

In meiner Vorstellung der baulichen Entwicklung der ländlichen Räume geht es nicht um eine Verstädterung der Architektur und unreflektierte Übernahme städtischer Gestaltungsprinzipien, sondern im Gegenteil, das „bewusst Machen“ der eigenen Qualitäten in Verbindung mit dem historischen Erbe und der Antizipation guter Beispiele in Abgrenzung zum oberflächlichen Zeitgeist. Es geht um Lebensweise und den Erhalt der öffentlichen Daseinsvorsorge, die Pflege der öffentlichen Bausubstanz, den Erhalt von Kindergärten und Schulen und anderer öffentlicher Einrichtungen. Man wird nicht mehr alles machen und haben können, aber was man hat, hat man bewusst und pflegt es. Dazu gehört eine engagierte Bürgerschaft, die zusammen mit der öffentlichen Verwaltung und der Politik das Bild des eigenen Ortes prä-

gen. Vielleicht muss man in der Zukunft eher darüber nachdenken, dass die Menschen in bestimmten Zeitabschnitten mal in der Stadt und mal im ländlichen Raum leben und dieses ganz bewusst und absichtsvoll tun.

Die Konzentration auf wenige große Städte hat auch ihre Schattenseiten, und es gibt bereits viele gute Beispiele von kleineren Städten, die selbstbewusst ihre Entwicklung in die Hand genommen haben. Aber auch die kleineren Orte darunter haben eine Zukunftschance und haben es verdient, unterstützt zu werden. Hier kommen Überlegungen zur Zusammenlegung von Gemeinden oder aber zu sogenannten Kooperationen ins Spiel, zur gemeinsamen Aufgabenerledigung oder aber auch zu gemeinsam getragenen Einrichtungen, die vor Ort geschätzt werden. Das „alleine Tun“ und „alleine Machen wollen“ wird wohl nicht mehr der Gradmesser für die Zukunft sein, sondern vielmehr ein **gemeinsames Tun**. Ein längerer Weg, der auch politisch gestaltet werden muss, der aber voraussetzt, dass man sich zunächst intellektuell damit

auseinandergesetzt hat. Insofern ist die von mir gewählte Formulierung urbane Gemeindeentwicklung eine in die Zukunft gerichtete, positiv gedachte Herangehensweise, die aus verschiedenen Elementen besteht, wobei jede Gemeinde für sich selbst bestimmt, wo die Anfänge liegen sollen. Hierzu biete ich Unterstützung an und will mich eher als Nischenanbieter mit spezifischen kommunalpolitischen Kenntnissen in einer eher klassischen Beratungsfunktion sowie eher in Ergänzung zu den Projektentwicklern und zu den Fachplanungsbüros sehen.



DI Meinolf B. Kühn

Kommunalpolitischer Berater
www.urbanclassicconsult.com

Ist die Antwort auf Cyberkriminalität mehr Technologie oder mehr Mensch?

Im Zeitalter digitaler Disruption können Unternehmen Cyberkriminalität nur bekämpfen, indem sie ihre Strategie und Technologien mit menschlichen Kompetenzen zusammenführen. Erfahren Sie mehr unter ey.com/betterworkingworld #BetterQuestions

Univ.-Prof. i. R. Dipl. Arch. Christoph Luchsinger | 1954-2019



Tief betroffen und in großer Trauer mussten wir erfahren, dass unser Kuratoriums- und Fördermitglied Univ.-Prof. i. R. Dipl. Arch. Christoph Luchsinger völlig überraschend nach kurzer schwerer Erkrankung verstorben ist.

Prof. Luchsinger hat sich seit Jahren publizistisch und ratgebend bei Urban Forum eingebracht. Er war ein wertvoller Weggefährte sowie Freund und Förderer unseres Institutes.

Christoph Luchsinger (1954-2019) war einer jener wenigen Architekten, die auf einzigartige Weise architektonisches Schaffen und städtebauliches Denken vereinbaren konnten. Mit seinem breiten, humanistisch geprägten Weltbild und seinem kulturell weltoffenen und visionären Horizont schuf er als Hochschullehrer eine unverwechselbare Atmosphäre für seine Studentinnen und Studenten. Er war ein analytisch scharfer, kritischer und eigenständiger Denker, der uns mit seiner Bescheidenheit und seinem Humor immer in Erinnerung bleiben wird.

Nach seinem Studium an der ETH Zürich war Christoph Luchsinger als Redakteur der Fachzeitschrift *Werk, Bauen + Wohnen*, als Dozent an der ZHAW in Winterthur sowie in seinem Architekturbüro in Luzern mit seinem Büopartner Max Bosshard tätig. Die beiden gehörten zu den ersten, die im deutschsprachigen Raum das Phänomen der Ausdehnung der Siedlungsgebiete in die Landschaft thematisierten. 2009 wurde Christoph Luchsinger als Professor für Städtebau und Entwerfen an die Technische Universität Wien berufen und gründete mit seiner Übersiedlung auch eine Niederlassung seines Architekturbüros in Wien.

Christoph Luchsinger hat sich mit seiner Familie in seine neue Heimatstadt Wien leidenschaftlich verliebt. In den zehn Jahren seiner Tätigkeit in Wien hat er sich in die Gestaltung dieser Stadt ebenso intensiv eingebracht wie in die Gestaltung der Lehre und Forschung an der TU Wien. Er leitete viele Jahre das Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen und baute ein umfassendes internationales akademisches Netzwerk mit

*"Das schönste Denkmal,
das ein Mensch bekommen kann,
steht im Herzen der Mitmenschen."*

Albert Schweitzer

Schwerpunkt auf Süd- und Osteuropa auf. Seine letzten beruflichen Tätigkeiten führten ihn gerade nach Südosteuropa! Er gestaltete das Hochhauskonzept der Stadt Wien, wo ich als Vertreter der Stadtplanung mit ihm und seinen Fachkolleginnen und Fachkollegen viele Stunden des kritischen, abwägenden Fachaustausches pflegen durfte. Zudem wirkte er am Stadtentwicklungsplan 2025 oder am sehr kontrovers diskutierten Projekt „Eislaufverein“ mit und war viele Jahre im Bauausschuss der Stadt Zürich tätig.

Prof. Luchsinger wurde völlig unerwartet aus der forschungsgeleiteten Lehre gerissen, in der er mit Studierenden an Fragen zum Stadtentwicklungsplan 2035 arbeiten wollte. Er war Vorsitzender der Camillo-Sitte-Gesellschaft, Träger des Silbernen Ehrenzeichens der Stadt Wien und Prof. hc. an der National University of Kharkiv.

Er beherrschte einerseits mittels leiser, zurückhaltender und vermittelnder Intervention, andererseits mit klarer, direkter und fordernder Formulierung die hohe Kunst der Lösungsorientierung, die vor allem im stadtplanungspolitischen Diskurs in Wien sehr geschätzt wurde.

Mit dem Tod von Christoph Luchsinger haben wir einen Freund, einen Kollegen und einen außergewöhnlichen Menschen verloren, der, wie ich auch persönlich mit ihm erfahren durfte, die mittel- und südosteuropäische Kulinarik fachkundig sehr schätzte.

Christoph Luchsinger wird uns nicht nur mit seiner großen Leidenschaft und seinem außergewöhnlichem Fachwissen für die zukunftsorientierte Bewältigung der Herausforderungen in den urbanen Ballungsräumen Europas, sondern besonders als Familienmensch, stiller, unprätentiöser Ratgeber und einfühlsamer Kollege fehlen!

Oberstadtbaurat DI Hans Peter Graner
Mitglied des Kuratoriums von Urban Forum